

Die Neustadt am Stadtrand lebt

Opfikon versucht, das Quartier Glattpark zu integrieren – mit Erfolg und Argwohn

Der Glattpark Opfikon hat schon 1700 Bewohner und 1000 Arbeitsplätze angezogen. Bewohner, Behörden und Promotoren ziehen ein positives erstes Fazit. Die Infrastruktur und die Einbettung ins Stadtleben sind aber noch verbesserungsfähig.

Adrian Krebs

Wenn die Redewendung von einem aus dem Boden gestampften Quartier irgendwo zutrifft, dann ist es hier. Wo vor wenigen Jahren noch Gras und Silomais angebaut wurden, wohnen heute fast 2000 Menschen. Die Rede ist vom Opfiker Glattpark, heute ein Stadtteil mit eigener Postleitzahl. Die riesige Brache am nördlichen Zürcher Stadtrand füllt sich in rapidem Tempo. In wenigen Jahren würden hier im Geviert zwischen Glatt, Leutschenbach, Thurgauerstrasse und Autobahn 7000 Leute wohnen, prognostiziert Bernhard Ruhstaller, der als Angestellter der diversen Landbesitzer für das Gebietsmarketing verantwortlich zeichnet.

Daneben, so hofft Ruhstaller, werde es im Glattpark 10 000 Arbeitsplätze geben. Mit der Realisierung von zwei Geschäftshäusern ist hier ein Anfang gemacht. In den Europa-Hauptsitzen von Kraft Foods und Baxter, einem Pharmaunternehmen, sind rund 1000 Menschen tätig. Voller Enthusiasmus erzählt er von weiteren baureifen Projekten, die demnächst auf den letzten freien Parzellen in der ersten von drei Bauetappen zur Realisierung kommen. Das bisher Gebaute sei ein voller Erfolg: «Eine einzige von rund 1000 Wohnungen steht leer», sagt der umtriebige Immobilienmanager. Die Fluktuation, von der verschiedentlich gemunkelt wurde, sie sei besonders gross hier, bezeichnet er als normal: «Etwas höher als auf dem Land, etwas tiefer als in der Stadt.» In Prozenten ausgedrückt sind dies rund 15, das heisst, rund jede sechste Wohnung wechselt jährlich den Mieter oder den Besitzer.

Erste Läden am Boulevard

«Leben auf der Baustelle», titelte die NZZ, als im November 2006 die ersten Mieter einzogen. Damals stand das neue Quartier im Schatten eines Kranwalds. Dies hat sich markant verändert. Im Moment herrscht so etwas wie Ruhe vor dem nächsten Ansturm der Baumaschinen. Die Aussenräume sind mehrheitlich bepflanzt, und der rechteckige See, der den Übergang zum grossen Park markiert, hat bereits drei Badesaisons hinter sich. «Das ist toll», sagt freudig eine junge Mutter, die mit ihrem Baby am Ufer promenierte. Es gebe nichts Schöneres, als im Sommer nach einem langen Arbeitstag noch schnell ein Bad zu nehmen. Sie ist aus Oerlikon zugezogen und fühlt sich «überraschend wohl» hier. Gekommen sei man nur, weil wegen Nachwuchs ein



Der Glattpark Opfikon: Aus der Brache wächst Wohnraum für 7000 Menschen.



In den winterlich kargen Aussenräumen zieht langsam Leben ein.

BILDER KARIN HOFER / NZZ

Zimmer mehr nötig war, sagt sie. Jetzt kann sie sich gut vorstellen, längerfristig zu bleiben, auch weil sie für die Tochter einen «Super-Krippenplatz» im Nachbarhaus gefunden hat. Zufrieden ist auch der Dreikäsehoch, der mit seiner Grossmutter auf einem noch etwas öde wirkenden Spielplatz einem Ball nachjagt. Das karge Wachstum des Grünzeugs scheint ihn nicht zu stören. Einzig der Schulweg sei noch etwas weit.

Bernhard Ruhstaller weiss Abhilfe. Zu Beginn der zweiten Etappe soll bei nachgewiesenem Bedarf – sprich genügend Schülern – an der zentralen Allee ein Schulhaus entstehen. Hier, am Boulevard Lilienthal, ist unterdessen immerhin schon etwas Geschäftsleben eingekehrt. Seit November betreibt Spar ein Lebensmittelgeschäft; daneben haben sich eine Kleiderreinigung und das Hairstudio Magnifique etabliert.

Marc-André Senti, Präsident des noch jungen Quartiervereins, ist froh, dass die ersten Erdgeschoss-Nutzungen Einzug gehalten haben. Allerdings müssten die Einwohner nun auch davon Gebrauch machen und die nötigen Umsätze generieren. Er selber will mit seinem Vorstand demnächst testen, ob die

Pizzas im «Lilienthal» wirklich so gut sind, wie man sich in den Häuserschluchten erzählt. Senti ist vor drei Jahren aus Zürich zugezogen und zieht wie Ruhstaller ein erstes positives Fazit. Es sei sicher noch ein langer Weg zu einem belebten Quartier, aber die Aktivitäten des Vereins, wie etwa der Sommer-Event «Jazz am See», stiessen auf gutes Echo. Senti und Ruhstaller rühmen das Engagement der Stadt, die sich sehr um ihr neues Quartier bemühe.

Die Stadt auf Gratwanderung

Für den scheidenden Stadtpräsidenten Walter Fehr ist dies eine Gratwanderung. In der restlichen Stadt verfolge man die Unterstützung mit einigem Argwohn. «Aber wir müssen das tun, sonst leben sie dort mit der Stadt Zürich und nicht mit uns.» Das grosse Engagement sei auch aus einer Angst entstanden, dass im Glattpark, vor allem in den Überbauungen mit günstigem Wohnraum, eine Ghettosituation entstehen könnte. Dies sei bis anhin zum Glück überhaupt nicht der Fall. «Der Ausländeranteil ist im Glattpark deutlich tiefer als in der übrigen Gemeinde», sagt Fehr.